

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,800 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 470.

Bezirks-Preisnehmer No. 52.

Mittwoch, den 7. October.

Bezirks-Preisnehmer No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Das Czarenpaar in Paris.

Paris, 6. October.

Von unserem Pariser W-Korrespondenten wird uns ge-  
schrieben:

So befindet es sich denn endlich in unseren Mauern, das Kaiserpaar, in Erwartung dessen Paris sein schönstes, kunstreichstes Kleid angelegt. Das Wetter, welches sich im Ganzen den Vorbereitungen günstig erwies, verschlechterte sich in den letzten Tagen, aber trotzdem wurde jedoch überall mit feierlicher Eile weiter gearbeitet, denn noch viel war, selbst im Ranelagh, wo sich die Station erhebt, die eigentümlich errichtet worden, bis zum äußersten Moment zu thun übrig geblieben. Aber Alles stand in vollendetem Stande da, als um 10 Uhr der Zug des Präsidenten, in dem sich auch das Czarenpaar befand — daselbe mußte in Versailles den feierlichen, der Kurven wegen nicht in Paris hätte einfahren können, verlassen — einzutreten. Die Wege, durch die daselbe sich durch den Park in die Stadt begab, zeigten ziemlich gleichmäßigen Schmuck. Fahnen hier von hohen Masten herabwiegend, vorzugsweise natürlich in den französischen und russischen Farben, häufig aber auch der Abwechslung wegen, in anderen, willkürlichen, doch um ein Schild, das die Buchstaben R. F. trägt, gruppiert, ein andermal hässerlich mit zwei langen Troddeln herunterhängend, das war alles. Nur nicht an der Station, einem kleinen, aber sehr geschmackvollen Bau, umfahnen die Masten auch in halber Höhe mit Blumen gefüllte Dreiflüßer. In einem Park erscheint eine andere Aus schmückung allerdings kaum möglich und das Bois ist schon genug, um einer jeglichen Entbehrung zu können. Auch die Wägen, die zu ihm führt und seinen Mannen fährt, wie nur Fahnen schmuck in etwas anderer Anordnung, nämlich indem von Baum zu Baum sich eine Reihe von Wägen zog, auf, und ebenso umgaben den Platz des Wägens mit seinem prächtigen Triumphbogen, dem jede Verzierung nur von seiner Schönheit hätte rauben können, lediglich rund herum hochragende, flügeltragende Masten, aus denen auch die Ehrenpforte bestand, die am Ausgang des Parks aufgerichtet war. Erst als das Kaiserpaar in die Champs Elysées einbog, konnte es erkennen, daß Paris originale Ideen zu entwickeln versteht. In den höchsten Journalen ist nicht wenig dagegen geäußert, daß man diese wundervolle Straße überhaupt dekorieren wolle, und besonders die Idee ins Lächerliche gezogen worden, die Büume mit Papierblumen zu bedecken. Eigenthümlich muß man sie ja auch nennen und trotzdem hat die Stadtverwaltung nicht Unrecht gehabt, sie zur Ausführung zu bringen, denn der Effekt ist entschieden ein allerliebster, wie auch ästhetische Gemüther darüber denken mögen, die da spirituell vorschlagen, man möchte doch, nachdem das Kaiserpaar hier einen Tag gewollt, die Büumen in Früchte verwandeln, während Andere meinen, eine Schaar von künstlichen Vögeln sollte die Büume bedecken und einstimmig die russische National-

hymne singen. Aber wunderbar, wie die Sache sein mag, sie ist hübsch, wie überhaupt die Champs Elysées mit den von Baum zu Baum hängenden Kampenquirlen, denn immer zu zwei hintereinander stehenden, mit Fahnenbouquets ausgestatteten Masten einen prächtigen Eindruck machen.

Wie allerdings derselbe sich auf den Gesichtern der hohen Gäste spiegelte, ließ sich unmöglich feststellen. Wohl waren besonders in der Nähe der Station, aber auch an anderen Plätzen, Tribünen errichtet, jedoch eine solche Hecke von Soldaten und Poliziern in Uniform und Civil umgab den Zug, daß man auch von da kaum mehr erblickte, als die auf den hohen Wägen sitzenden, reichgeschmückten Kaiserin und Diener. „Viva la Russie!“ ist natürlich trotzdem der Ruf, der sich aus allen Reihen erhebt, aber es ist keine Frage, daß ein Gefühl der Enttäuschung sich der Gemüther bemächtigt.

Der Place de la Concorde, aber den der Zug fernert seinen Weg nimmt, wird erst am Abend in vollster Schönheit ersichtlich, denn Beleuchtungskörper sind es besonders, die überall, auch an den Fontänen, angebracht sind, nur die Statue der Stadt Straßburg hat neue Kränze und Fahnen erhalten und aufs Haupt ist ihr eine eifersüchtige Mähne mit flatternden Bändern gesetzt worden.

Die Straßen, die zu der russischen Gesandtschaft führen, sowie die rue de Grenelle, in welcher diese sich befindet, waren schon seit einigen Tagen für das Publikum theilweise gesperrt, damit die Dekoration derselben ungehindert vor sich gehen könne. Gärten und Büumen und Vorberblätter mit Rosen unterstellt sind es hier, die sich an den Häusern entlang ziehen; am Eingange der rue de Grenelle befindet sich ein Triumphbogen, von der kaiserlichen Krone überragt. Das Kaiserpaar hat nun in dem natürlich ebenfalls mit Blumen und Fahnen geschmückten Gesandtschaftshotel seinen Einzug gehalten, um es nach eingemommenen Dejeuner wieder zu verlassen und sich nach der rue Daria zu begeben, wo sich die russische Kirche befindet. Von dieser zurückgekehrt, ist dem Herrscher nur geringe Ruhe gegönnt, denn um 3 Uhr hat im Glysée der feierliche Empfang stattgefunden, bei dem Marie. Gaure zum ersten Mal dem Czaren gegenüber tritt. Die Kaiserin erschien zu denselben nicht; sie empfing die Frau des Präsidenten, nachdem diese auf Verlangen des Kaisers diesem vorgestellt wurde, in der Gesandtschaft. Dagegen waren aber natürlich alle Diejenigen, denen es gestattet war, im Glysée vollständig versammelt, u. A. die Mitglieder des Parlaments. Die beiden Präsidenten desselben wurden dem Czaren vorgestellt, ebenso wie die anwesenden Chiefs führender Kabinette, unter denen sich auch die beiden Admiraal, Alens Goblet und Léon Bourgeois, befanden. Das Glysée machte mit den angebrachten prachtvollen Gobleten im Treppenhause, den Draperien, die die vordere Veranda schmückten, den großen Spiegeln im Vestibul einen sehr vornehmen Eindruck. Vom Glysée wird sich der Czaren nach dem Trocadero begeben; Abends findet das Galaband und später die Vorstellung in der Oper statt. Ein reichliches Programm für einen Tag, und man kann es begreifen, daß die Kaiserin es vorgezieht, einige Nummern desselben auszulassen und bei ihrem Lächeln zu bleiben,

das direkt im kaiserlichen Zuge sich nach der Station Montparnasse begeben und von dort unter militärischer Eskorte nach der Gesandtschaft gebracht worden war.

Einen außerordentlich interessanten Anblick bot übrigens schon gestern und am Sonntag die Stadt selbst. Ein solches Gewoge von Menschen, einen derartigen Wagenverkehr hat Paris selbst zur Zeit der Ausstellung nicht gekannt. Wenn der Jutrom sich auch nicht, wie behauptet wird, auf 2 1/2 Millionen Personen beläuft, so dürfte er es mit einer doch kaum zu hoch geschätzt werden. Natürlich fand das Gedränge hauptsächlich in den Straßen statt, durch die der Zug gegangen resp. kommen sollte. Diejenigen, welche das Kaiserpaar nicht berührt, wiesens allerdings auch nichts Besonderes aus; trotz aller Anforderungen, den 6. als einen Nationalfeiertag zu betrachten, hat die Bevölkerung ihre Häuser nur in vereinzelten Fällen besetzt. Auch die Stadt schmückte natürlich hauptsächlich die Wege, die das kaiserliche Paar berührt, und nur die großen Boulevards machen eine Ausnahme davon. Denn so eigentümlich es erscheint, aber diese wird daselbst nicht kommen und nur auf seiner Rückkehr von der Oper über den einen, den Boulevard des Capucines, fahren, den man dieserhalb ja eigentlich Boulevard de la Russie hätte umlaufen wollen. Trotzdem zieht sich aber die ganzen Boulevards hinab eine etwas dünne, aber doch als gelangen zu bezeichnende Ausschmückung. Hohe Pforten mit dreifarbigem Lampions geschmückt, die theils als Gurtanden sich darüber hingelen, theils in Form von Tramben davon herabhängen. Belenchtet wird dies sicher einen reizenden Anblick gewähren, wie überhaupt, wenn nur der sehr drohende Himmel sich gnädig erweist, die Illumination und das an vielen Plätzen stattfindende Feuerwerk großartig zu werden verspricht. Es steht zu hoffen, daß kein Unglück passiert, die unfastlichsten Vorkehrungsmaßregeln sind getroffen, ja so strenge Vorschriften ertheilt worden, daß man kaum glaubt, sich in einer Republik zu befinden; aber gegen die Menge hat sich bisher all Dergleichen nicht als maasslos erwiesen, wenn diese nicht, wie es glücklicher Weise hier gewöhnlich der Fall, selbst verständlich und rücksichtsvoll ist. Inner all den Hunderttausenden, die nach Paris gedröhnt, dürfte sich die Erwartung, das Czarenpaar zu erblicken, nur den Wenigsten erfüllt haben, aber eine schöne Erinnerung, wenn Alles gut verläuft, werden ihnen die Kaiseritage wohl trotzdem werden.

(Wellees über die Pariser Festlichkeiten siehe am Schluß des Blattes.)

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Die dem Hof-Bez. aus Habertusdorf gemeldet wird, daß die Kaiserin vorgestern unwohl und letzte Abends frühzeitig von der Wache beim Czaren Vormittag begab er sich nicht zur Reichstags-Debatte im Reichstag an den Kaiser, dessen Leberdrüsen Gumbold'sche Salze, enthält nach einer dem Hof-Bez. von unterrichteter Seite zugegangenen Mitteilung lediglich den Dank des Kaisers für die Lieberbindung der Photographie der kaiserlichen Familie. Gumbold'sche Salze, der ohne Geologie in Berlin eingetroffen ist, wird einige Wochen Urlaubswache in Deutschland erleben. — Der Kaiser wird, wie die Hoff. Bez. berichtet, Mitte October infolge mit seiner Begleitung in Genua eintreffen, um die Fortschritte der Genua'schen Expedition in den Kruppischen Werken aus-

(Nachdruck verboten.)

## Der deutsche Michel.

Von August Bebel.

Wenn die Könige bauen, haben die Arbeiter zu thun. Kaiser Wilhelm hat ein Bild entworfen, welches den „deutschen Michel“ allegorisch behandelt, und sofort wird die nie, schier vergessene Gestalt dieses Mannes unter uns in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Um sie zu erklären, muß man ziemlich weit zurückgreifen in die Kämpfe der Wissenschaft unserer Väter. Nach unablängiger Ansicht war der „deutsche Michel“ recht und schlecht eine historische Persönlichkeit, die in ihren charakteristischen Grundzügen in der Erinnerung des Volkes noch heute weilt. Im dreißigjährigen Kriege kämpfte nämlich unter den Fahnen der Dänen ein pfälzischer Reiter-Oberst, den man im Allgemeinen als das Urbild dieses „deutschen Michels“ ansieht. Er war gütig bis zur Tapferkeit, bieder und fromm, zugleich aber so häßlich, daß er auch im Dreißigjährigen Kriege, daß die Feinde den allerschlimmsten Feind vor ihm empfanden. Eigentlich hieß er Michael Oberst; man nannte ihn jedoch gemeinlich nach dem „deutschen Michel“. Den Namen selbst gaben ihm nicht etwa seine eigenen Kameraden, sondern vielmehr die ausländischen Soldaten, indem sie zugleich ironisch die Dänen aufzufassen Jüde des deutschen Volksharacters darin zusammenfaßten. Michael Oberst selbst stammte vom Hundsrück, aus dem Siedigen Stromberg, das vom Goldenbuche durchzogen wird. Von den Gipfeln hochragender Berge grüßen die Trümmer alter Nitterburgen und künden von der Macht und dem Glanze, die an diesem seltsamer so stillen, wehregessenen Erdwinkel einst ihre Stätte hatten.

So meldet die Ueberlieferung; allein die von erster Wissenschaft geleitete Forschung gab sich mit solcher Raube nicht zufrieden. Sie hat denn auch nachgewiesen, daß die Bezeichnung „deutscher Michel“ noch weit älteren Ursprungs sein müsse. Reichlich fand man nämlich, daß er schon zur Zeit der Reformation im Munde des Volkes völlig geläufig war, und Jakob Grimm hat dann in seinem „deutschen Wörterbuche“ mit jenen bekannten Wissenschaftlichen Stellen gesammelt, wo sich der Ausdruck auch in älteren Schriftwerken vorfindet. „Der deutsche Michel“, sagt er, „ein biederer, gutmüthiger, aber unbedarfter, unwillfähr, geistig beschränkter Mensch, ist eine allertümliche Bezeichnung.“ In den Sprachwörter des Sebastian Brant kommt die Stelle vor: „In nöthigen Sachen aber lönden die Weiber weniger dann der teuffisch Michel.“ Willander meint in seinen Sittenpredigen: „Hengelsiu nicht mit, sondern wirst du als ein reblicher deutscher Michel frei durch gehen und aus gutem Herzen Alles meinen, reden und thun wollen.“ So entwirft auch der Simplicissimus von sich die Schilderung: „Ich wüßte damals weniger als der deutsche Michel, was ein Secret war.“ Alles sichere Beweise, daß die betreffende Bezeichnung in der Aufschauung des Volkes feste Wurzeln schon lange vor jenen Tagen gefaßt hatte, da der tapfere pfälzische Reiter-Oberst von seinen Gegnern „deutscher Michel“ genannt wurde. Demnach gingen nicht von ihm die Jüde aus, mit denen man später die typisch gewordene Gestalt ausstattete, sondern sie fanden sich nur bei ihm wieder — und wahrscheinlich so vollständig und bereit in die Augen springend, daß jener „deutsche Michel“, wie er sich während des Laufes der Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht in der Aufschauung des Volkes fortgeerbt hatte, nun mit einem Male Fleisch und Blut gewonnen zu haben schien. . .

Der Typus selbst zeigt vielmehr auf die entlegensten Hellen des Germanenstammes hin, nicht an jene wichtige Grenzschiede, wo die blonden Mannen Botand den neuen Glauben annahmen. Man weiß, daß es recht widerständig geschah und nur mit starkem Nadeln. Die gesamte Kunst Rom's mußte aufgegeben werden, damit der Platz, den bisher die Götter Wäghalle inne hatten, von Christus und den Heiligen eingenommen werden könne. Es war dies bekanntlich auch nur dadurch möglich, daß man die charakteristischen Eigenschaften jener, so gut es eben ging, bei diesen wieder zu finden suchte. So wurde aus Botan der Erzengel Michael: die leuchtenden Attribute des germanischen Sonnengottes fanden sich wie von selbst wieder bei dem tapferen Heiligen, der nach der biblischen Ueberlieferung den Fürsten der heillosen Heerschaaren besiegte hatte. Ueberdies mußte schon der Name des Erzengels selbst dem germanischen Ohr angenehm und sogar vertraut klingen. Es lag eine gute Vorbedeutung in der Wahl, welche die klugen Männer der Kirche bei dieser Substituierung getroffen hatten. Mindestens hatte ein überaus günstiger Zufall hierbei die Hände im Spiele. „Denn“ — so weiß Nikolaus Hoyer in einem Uffal hin, den er vor einigen Jahrzehnten veröffentlichte — „das göttliche „Mikil“, das althochdeutsche „midil“ bedeutet groß, stark, mächtig.“ Der deutsche Mann fand also das Wort „Michael“, wenn auch in anderer Form, schon in der eigenen Sprache vor, und noch dazu in einer Bedeutung, die für den betreffenden Zweck ganz vorzüglich paßte. So kam es, daß sich St. Michael schneller als irgend ein anderer Heiliger auf germanischem Boden einbürgerte und allmählich eine Beliebtheit erntete, die schließlich jenen übrigen in den Uffanfängen des Christenthums auf gleiche Weise zu Theil wurde.





### Verein der Künstler u. Kunstfreunde. Wiesbaden.

Unsere Veranstaltungen beginnen am 12. October mit einem Quartett-Abend, demselben folgt am 26. October die erste und am 1. Dezember 1896 die zweite Haupt-Versammlung, die dritte und vierte Haupt-Versammlung finden im Januar und März 1897 statt.

Die ferneren Quartett-Abende werden am 9. November, 11. Januar und 10. März stattfinden. Ihre Ausführung haben wiederum die Herren Professoren Heermann, Bassermann, Concertmeister König und Kammervirtuos Becker von Frankfurt übernommen.

Für die Haupt-Versammlungen sind als Solisten bis jetzt folgende Künstler fest gewonnen:

- |                                                     |              |
|-----------------------------------------------------|--------------|
| Frau Olga von Türk-Rohn aus Wien                    | Gesang.      |
| Fräulein Clara Polscher aus Leipzig                 | Gesang.      |
| Herr Kammermüller Max Bittner a. Meiningen          | Gesang.      |
| Herr Kapellmeister Prof. Franz Mannstädt aus Berlin | Pianoforte.  |
| Herr Prof. James Kwast aus Frankfurt a. M.          | Pianoforte.  |
| Herr Carl Friedberg aus Frankfurt a. M.             | Pianoforte.  |
| Herr Prof. Hugo Becker aus Frankfurt a. M.          | Pianoforte.  |
| Herr Kammermusiker Oscar Brückner von hier          | Cello.       |
| Herr Kammervirtuos Mühlfeld a. Meiningen            | Clarinetten. |
| Herr Paul Meyer aus Frankfurt a. M.                 | Violine.     |

Der Vorstand beabsichtigt auch in dem kommenden Winter, genügende Bethheiligung der Anzufordernden vorausgesetzt, einige mehrstimmige Gesangsstücke, theils mit Begleitung des Pianoforte, theils a capella, in den Haupt-Versammlungen zur Aufführung zu bringen.

Die Einstudirung und Leitung wird, wie im vorigen Jahr, unser artistischer Director, Herr Tonkünstler Wilhelm Mühlfeld übernehmen.

An Vortragenden sind in Aussicht genommen: Herr Geheimrath Dr. W. H. v. Riehl (München). Herr Professor Dr. H. Tode (Heidelberg).

Letzterer für einen Cyklus von Vorlesungen aus dem Gebiete der Kunstgeschichte. Sämmtliche Veranstaltungen finden im grossen Saale des Victoria-Hotels statt.

Der statutenmässige Jahresbeitrag des ordentlichen Mitgliedes ist zwanzig Mark.

Ein jedes ordentliche Mitglied hat das Recht auf seine Hauptkarte drei Beikarten, jede zu sechs Mark, für Familien-Angehörige zu entnehmen. Die Hauptkarten sind nur für das auf demselben genannte Mitglied gültig, die Beikarten können von jedem Familiengliede benutzt werden.

Beitrittserklärungen bitten wir an unseren verwaltenden Director, Amtsrichter Dr. Hardtmuth, Idsteinerstrasse 1, zu richten, auch ist die Buchhandlung von Moritz und Münzel (Taunusstrasse) bereit, Anmeldungen zur Mitgliedschaft zu vermitteln. Statuten, Mitgliederliste und Winter-Programm sind bei Moritz und Münzel einzusehen. Jede gewünschte Auskunft wird dort bereitwilligst ertheilt.

Der Vorstand. F 202

Anlässlich meines 60-jährigen Berufs-Jubiläums in der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei sind mir von den verschiedensten Seiten Beweise liebenswürdiger Aufmerksamkeit zugegangen, für die jedem Einzelnen zu danken mir leider nicht möglich ist. Ich spreche daher auf diesem Wege Allen, die meiner so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank aus.

Wiesbaden, den 6. October 1896.

Heinrich Falker, Schriftsetzer.

## Adolf Geis, Kunstgewerbliche Werkstätte, Wörthstraße 18.

### Verkaufs- und Ausstellungs-Räume

jezt  
Langgasse 50, Entresol,  
Gde Kranzplatz.

Unterricht in sämmtlichen Techniken der Liebhaberkunst an allen Vormittagen der Woche, abwechselnd in beiden Lokalen.

#### Größtes Lager

in allen Gegenständen, Materialien und Werkzeugen zu Holzbrand, Lederbrand, Kerb- und Leder schnitt, Relieffschneiderei, Sobelin- und Delmalerei u. s. m. 12593

Bitte, probiren Sie meinen chemisch untersuchten und rein bejundenen

### Brindisi pr. Flasche ohne Fla. 80 Pf.,

bei 10 Flaschen 75 Pf., Fässchen von 25 Lit. à 20 Pf. Dertelbe ist ein voller feinerer nicht allzu herber, sehr angenehmer italienischer Rothwein und Kranke, wie Nerven besonders zu empfehlen.

F. A. Dienstadt, Rheinstraße 57.  
N. S. Die Flasche wird mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgenommen. 11916

#### Rein Leben!

### Nur Webergasse 58, Part.

Empfehle als Specialität selbstgefertigte weisse Unterwäsche mit Knöpfen, sowie mit Stickereien. Ferner Hemden, Socken, Unterhosen, Tricotagen, englische Wäsche, Bettwäsche, Kammdeckchen, Hüter und Saphordächer zu den anhaltend billigsten Preisen. Auf Wunsch bringe ich die Anwohner zum Haus.

Hochachtungsvoll  
M. Landau, Webergasse 58, Part.

### Patentanwalt.

Patentanwalt Louis Dill aus Frankfurt a. M. am Donnerstag, den 8. October, von Nachmittags 1 bis Abends 6 Uhr im Hotel „Zum grünen Wald“ hier anwesend, ertheilt Rath und nimmt Aufträge in Angelegenheiten des Gewerblich-rechtlichen (Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen u. s. f.) für In- und Ausland entgegen. F 487

Mein Geschäft befindet sich jetzt

### 23. Moritzstraße 23.

Ph. Vogt, Sattler und Tapezierer.  
Wir empfehlen das Möbel u. Bettenlager Louisenstr. 24. 11006

## Extra-Tanz-Unterricht

zu jeder beliebigen Zeit ertheilt  
G. Diehl, Hellmundstrasse 29, 1.

### Für Friseur!

Eine Kiste mit Parfümerie und sonstige Gegenstände für Friseur sind billig zu verkaufen Hermannstraße 19, 1 St. b.

Cierkisten zu verkaufen per St. 30 Pf. 12459  
H. Bauer, Reichenstraße 35.

Wer ein Clavier oder Fither hat, aber keine Noten, erhalte solche (schonlich) gratis Leihweise 9, 8 L. 11639

### Costüme u. Hauskleider werden gut u. bill. angefertigt.

Wörthstraße 62 ist ein Hochparterre, 4 Zimmer, auf October zu vermieten. Ausgeben Kommissar. 4319

Schöne billige Logierzimmer sind zu vermieten. Näheres Pl. Schwabacherstraße 4.

#### Telegramm-Abnehmer „General-Anzeiger“

### Jeder Essener,

welcher über alle Verkommnisse in seiner Vaterstadt und der Umgebung unterrichtet sein will, abonniere bei der nächsten Postanstalt auf den täglich in großem Umfange erscheinenden

## „General-Anzeiger“

für Essen und Umgebung mit der Beilage Sonntagbeilage.

Abonnementpreis nur 1,50 pro Quartal.

Postzeitung Nr. 2088.

Der nur vom kaisertreuen Publikum gelese

„General-Anzeiger“ sieht seit im 21. Jahrgange.

Sein amtlicher Charakter bewahrt die Notwendigkeit

seil des Haltens in Acht und Furcht und macht

ihn in Folge seines reichhaltigen geliebten Inhaltes

zum besten Informationsorgan des reichsrechtlich

Industriebezirks.

Insertionspreis pro Zeile nur 20 Pf.

Bei Abberholungen Rabatt.

Kleinere Anzeigen werden an die Adressanten

Problemnummern gratis und franco.

#### — Fernsprech-Anschlag Nr. 122. —

Eine 1. Et. (Kocherzimmer) erth. Handarbeitenden Mittwochs

und Samstags von 4-6 Uhr. Monatlich 3 Mt. Rab. Adler-

straße 8, P. r. Dalesdt wird auch geschneidert und gefügt.

Als Botanik für Confection kann bei. Feuillein

sich selbstständig machen. Wiener Confections-Gesellschaft

A. Broch, Säckerstraße 5, 2.

### 20 Mark Belohnung

dem Finder eines Döring-Devis (Wittant in Daffung).

Abzugeben gegen obige Belohnung Adalgunde 8, 1.

Mittlerer Hund ausgelassen. Abgab. Fellmannstraße 10.

Werb. u. l. Wt. Fria. 116.

Um mit den Restbeständen unserer

## farbigen Flaschen- und Einwickel-Papiere

zu räumen, geben wir dieselben von 500 Bogen ab zu Einkaufspreisen, bei Ballen-Abnahme, à 4800 Bogen, unter Einkaufspreisen ab.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

Von unübertroffener Güte sind meine gebrannten Kaffee's zu 140, 150, 160, 170, 180, 200 p. Pfund u. empf. solche zu einem gef. Probeversuch. Alle Zuckersorten, sämtliche Colonialwaren, Landesproducte, Oele, Seifen, alle Wäscheartikel in nur bester Qualität zu den billigsten Tagespreisen bei 11208

Carl Schlick, Kirchgasse 49, Kaffeehandlung und -Brennerei.

# Gardinen!

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

# J. Hertz,

Langgasse 20/22.

Langgasse 20/22.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 470. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 7. October.

44. Jahrgang. 1896.

Eine Nacht, die zum Schaden dieser ausprüßt wird, kann nicht lange dauern; es ist Gefahr vorhanden, wenn gemeinsame Furcht die einzelnen Anwesenden verbindet.

Seneca.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Alexanderhof.

Roman von J. v. Braun-Barnow.

„Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden dafür. Doch glauben Sie, daß sich hier irgend Jemand für mich so interessiert, daß dieses Ihnen den geringsten Triumph besetzen könnte?“

„Nun, es hat Ihnen doch unendlich das Entree in dieses Städtchen erschwert. Meines Wissens fand der neue Gerichtsassessor nur hier durch die Eigenmächtigkeit einer herrschaftlichen Kapellantin im Schloß nach langer, vergeblicher Wohnungssuche ein Unterkommen.“

„Dachte ich es mir doch, daß dieser Hölz nur von Ihrer launigen Hand hätte abgeholt werden können.“

„Es hat gut getroffen,“ höhnte sie über seinen Angriff hinweg. „Schade aber,“ sagte sie hinzu — „Sie haben bei alledem noch unendlich viel Glück; denn“ — Sie versuchte Schritte näherten sich dem Bettel, und lautlos, wie sie gekommen, mit lautenartiger Behenbigkeit hatte sie sich unsichtbar gemacht und Sternau verließ.“

Langsam streich sich dieser das Haar aus der Stirn zurück. „Das schloß auch noch!“ dachte er tief aufatmend, „daß dieser Dämon mich bis hierher verfolgt,“ und stieg die Stufen der Turtreppe, die nach seinem Zimmer führte, hinauf.

Indessen bräunten im eigentümlichsten Speisesalon auf der gedeckten Tafel zwei mährische silberne Kanakelaber, deren weisse Wandzierer für fast zehnjähriges Alterthum verriethen. Das Tafelsetzte befandte den gediegenen Uppstuhlung und die venezianischen Gläser den einseitigen Reichtum der gräflichen Familie. Wäln, der Hausdiener, war in die ihm etwas sehr knapp sitzende Livree gekleidet, was dem tiefen Karmin seines biden Gesichtes eine starke Mischung Kobaltblau hinzusetzte und seinen Bewegungen eine gewisse Unbeholfenheit verlieh. Trotzdem machte er unter der gewandten Leitung des alten Wertens die Beherrschung zu dessen Zufriedenheit, und wenn der Wein in den venezianischen Gläsern auch bei Tafel nicht allzu reich floß und nicht wie salter Kaffee mit obligatem Zuckerjohre gereicht wurde, so zeigte sich der Appetit der Gäste gut, und für die Unterhaltung trug die nun ein Gesprächsthema verlegene Baronin Schilling, die Schwägerin des Grafen Hülshof, bei.

Ihre Stieftochter, eine Comtesse Hülshof, ist eine kaum den Zwanzigjährigen entsprechende junge Dame mit einer überaus kindlichen, unentwidelten Figur, einem niedlichen Stumpfnäsen, freundlich glühenden Augen, frischen rosigen Lippen, zartem aber gesundem Teint. In ihrem kunstfertigen, gebauschten und gepufften Kleide mit den krausen, tief in die Stirn gehenden Ködchen hat sie ganz das Aussehen eines zierlichen Kokosbäumchens, das zur unterhaltenden Modegruppe der stielmütterlichen Gesellschaft dient, sonst aber von ihr zu keinem nützlichen Gliede der Gesellschaft gezogen ist. Sie unterhält sich bei Tische damit, daß sie

(Nachdruck verboten.)

## Frauen als Advokaten und Richter.

London, October 1896.

Daß die Justizpflege in England nicht nur Manches, sondern sogar sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist eine Thatsache, die sogar hier zugegeben wird, wenn es der Briten über sich gewinnt, seinen „Stolz in die Tasse zu stecken“, wie man hier sagt, um sich einmal umzuwenden über die Einrichtungen seines Landes zu äußern. Ja habe Ihnen schon einmal darüber berichtet, wie unschuldig und kostspielig das Gerichtsverfahren sei, und man hätte daraus vielleicht schließen können, Großbritannien wäre das Eldorado für die Rechtsgelehrten, die das Geld mit vollen Händen einsammeln. Aber diese Voraussetzung ist lediglich in sehr bedingtem Maße zutreffend. Allerdings werden die Richter, deren es verhältnismäßig nur eine geringe Anzahl giebt, vorzüglich bezahlt und ihre Stellung ist eine höchst geachtete, auch verdienen einige Barristers Samen, die an die Gelehrter berühmter Opeufängerinnen erinnern, aber der größte Theil der letzteren muß sich, wenn er in der Wahl seiner Eltern nicht vorzüglich gewesen, all sein Bestreben mit einem schmalen Einkommen begnügen. Da es dem Barrister nicht gestattet ist, mit dem Publikum direct in Verbindung zu treten, sondern zwischen ihm und diesem ein Solicitor die Vermittelung übernehmen muß, so ist der junge Rechtsgelehrte von letzterem abhängig und der, welchem es an Bekanntheit mit einem oder mehreren solchen mangelt, kann sogar ein recht alter werden, ohne je einen „Brief“ zu erhalten, d. h. einen Fall, dessen Vertheidigung ihm übertragen wird.

Es kann unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen, daß eine Nacht, welche kürzlich aus Indien hier eintraf, bei den Barristers eine große Aufregung hervorgerufen hat. Eine Lady barrister ist nämlich dort erkrankt, hat vor dem Gerichtshof in Poona plaidet und nicht nur infolge

ihrer Cousine über die Erfolge ihres letzten Debüt auf einem Gartenfeste bei dem Präsidenten in lebhaftem Hinstreben berichtet und sie anspornt, ob man auf Alexanderhof viel Verkehr mit der Nachbarschaft und ob Assessor Sternau ihrem Vater gefallen habe?

Comtesse Florence antwortet auf die vielen Fragen ihrer Cousine zerstreut, einsilbig, in ihr zittert noch die Erregung von dem späten Gange, wie die Ueberraschung über die plötzliche Einquartierung durch, sodas sie ebenso abwesend auf das, was ihre Cousine spricht, hört, als auf die Galanterieen und liebenswürdigen Lebensarten ihres Vaters, des jungen Grafen Alons, achter, der, ihr zur Seite sitzend, sich vergebend abmüht, dem spröden Halbesüßchen, wie er Florence spöttelweise nennt, einen freundlichen Blick zu entlocken.

Graf Alons, zukünftiger Majoratserbe von Alexanderhof, wie man allgemein annimmt, ist ein hübscher, junger Mann mit einer tadellosen Figur und tadellos gepflegtem Schnurr- und Backenbart. Er hat sein Fährtenjahrer von einigen Jahren mit No. II bestritten und ist Secondlieutenant in einem der Garderegimenter.

Sein Vater, der jüngste Bruder des Grafen Hülshof hatte nach dem Tode seiner ersten Frau sich mit der damals sehr gefeierten Schönheit, der Tochter des Regierungsrats v. Wigen, verheiratet, war jedoch nach dreijähriger Ehe mit ihr gestorben. In seinem letzten Willen hatte er die Vormundschaft über seine beiden Kinder aus erster Ehe seinem Bruder und seiner Frau übertragen. Die letztere entlebte sich dieser Pflicht, indem sie mit Genehmigung ihres Schwagers, des Grafen Alons, dem damals zwölffährigen Knaben an das Kadettenkorps gab und ihr Stiefbrüderchen in eine Pension brachte, um bald darauf eine neue Verbindung mit einem Baron Schilling einzugehen. Im Grunde genommen hatte diese Heirat Graf Hülshof ihr nie recht gegeben können. Denn abgesehen davon, daß er es unehrenhaft fand, daß sie nach kaum vollendetem Trauerjahr sich wieder vermählte, fand er es unlegitim, wie eine zur Gräfin Hülshof erhabene Frau von dieser Höhe herabsteigen und einen simplen Baron heirathen konnte.

Eit nach dem Tode ihres zweiten Mannes schloste er sich wieder einigermassen mit ihr an und gestattete Florence, in näherem Verkehr mit ihrer einzigen Verwandten zu treten.

Mit Genußnahme beobachtete er an diesem Abend, wie sich sein Neffe am Florenzes Gunst bemühte. Kam er doch darin seinen geheimsten Wünschen entgegen und zeigte ihm ziemlich unerschrocken die Wüste, welche diesen Bemühungen zu Grunde lag.

Baronin Schilling, die diese Wünsche sehr wohl kannte, aber durchaus nicht theilte, suchte jetzt das Gespräch gefällig auf den Assessor zu bringen, den sie mit leichter Malice im Tone als den Hebeln einer Standagehichte in der Residenz bezeichnete, berentwegen er auch verkehrt worden sei.

„Aber Mama,“ verwies sie ärgerlich Graf Alons, „wie kannst Du seine Verheftung mit dieser Geschichte, in der Assessor Sternau weiter nichts als das Opfer einer Intrigue geworden ist, in Zusammenhang bringen?“

Baronin Schilling verband ihren Reizer über diese Zurechtweisung unter einem spöttischen Lächeln. Natürlich, wo es ein galantes Abenteuer zu verhehlen und zu entschuldigen geht, sieht ihr Mäuner immer einer für den andern ein.“

Man sah es Graf Hülshof an, wie er mit Gewalt seine Bestimmung über ein Thema zu verbergen suchte, das ihm ebenso anstößig als unpassend in Anwesenheit der jungen Mädchen erschien.

Graf Hülshof war darin ein würdiger Repräsentant

jener guten alten Zeit, wo man in Gegenwart von Jugend und Unerfahrenheit bezüglichen Unterhaltungskstoff gar nicht oder möglichst kurz behandelte und durch seinen vorzeitigen Einblick in den Reichthum und die Verderbtheit der Gesellschaft ihre Unbefangenheit und Keinheit triebte.

Die Baronin merkte sehr bald, daß es nicht gerathen sei, dieses Thema weiter auszuspielen und so ließ sie es sich vorläufig mit dem einmal gegen Sternau erweckten Mißtrauen genügen. Es wird uns nicht schwer, die Absicht, welche sie bei diesem Angriff geleitet, zu verstehen; denn wohl Niemand wird darüber im Zweifel sein, daß wir es in der Baronin mit jener diabolischen Söhneit zu thun haben, welche Sternau gleich bei ihrem Eintritt ins Schloß den Fehdehandschuh hingeworfen. Dieser hatte, wie wir wissen, nachdem ihn die Baronin verlass, die Stufen der Wendeltreppe erstiegen und war, eingenommen von seinen Gedanken, ohne recht auf seinen Weg zu achten, in der dort herrschenden Dunkelheit mehrere Treppen höher gestiegen.

Auf dem vorliegenden Absatz angekommen, sagte seine Hand nach dem Erdrer einer Thür und öffnete sie. Eine dumpfe Luft wehte ihm entgegen und der grelle Schein eines irtlichartig hin und her wandernden Lichtes zeigte ihm im mythischen Halbtonel eine hohe gedöhlte Decke, welche von schlanken Marmorsäulen getragen wurde. Er trat näher und bemerkte jetzt erst, daß er sich auf der Empore der Schloßkapelle befand. Ihm zur Seite erhoben sich die Pfeiler einer Orgel, unten im Schiff, ihm gegenüber, stand ein schwarzbehängener Altar, auf dem in fast greifbarer Menschlichkeit, in einem Strahl elektrischen Lichtes, die Gestalt des Gekreuzigten von einem schwarzen Kreuzige zu ihm hinüber sah.

Dicht vor den Altarfenen stand ein großer, mit weißer Gaze überzogener Käfig, an dem ein überaus schmachtiger Mann lehnte. Das Gesicht desselben hatte die bartrischen Züge eines noch jungen Mannes, aber die gelbe Farbe, den müden Blick eines Greises. Vor ihm stand ein kleiner breitschulteriger Mann, er hatte jedoch die Laternen zur Seite gesetzt und sprach eifrig mit ihm. Obgleich die Unterhaltung leise geführt wurde, so war die Art der Sprache so vornehmlich, daß Sternau einzelne Sätze auffing.

„Du bist doch künftighin genug, um mir bei der morgen stattfindenden Vorstellung Deine Hilfe zu leisten?“ bemerkte der Vaterentädler.

Der Gefangene nickte beruhigend und sagte mit einem sadonischen Lächeln, auf seine düstere Gestalt zeigend: „Freilich, lange wird es nicht mehr währen, daß ich von meinem Verstand dem Geist der Gräfin mittheile, bald kann dieses Amt ein Anderer bel mir übernehmen.“

Sternaus Interesse war auf das Höchste erregt. Also er hatte es hier mit Spirituosen zu thun. Eine wunderbare Welt, in welche gerade er hier auf Alexanderhof gerathen mußte. Durfte ihn das aber überhaupt in dieser Welt der Widersprüche überraschen? War nicht gerade aus America, dem Lande des nächstern, berechnenden Verstandes, der grübelnde Mysticismus des Tislerdendens gekommen und hatte nicht nur den allem Geheimnißvollen leicht zugänglichen Volksthum-Heule, sondern auch die in solchen Dingen ruhiger vorstellenden Nationen des europäischen Mutterlandes in eine Art Ekstase versetzt.

Im städtischen Palais sowohl wie in dem städtischen Bürgerhaufe hatte das profanale Medium des Tisches anständige Bahreiter und Gläubiger gefunden, aus denen sich später Erleuchtete bededete Geschlechts fanden, die an Stelle des leblosen Hauptgedächts sich zum Dolmetscher zwischen den Abgeschiedenen und den noch in Fleisch und Blut Wandelnden machten, und so dem Spiritismus die Bahn kranken.

(Fortsetzung folgt.)

einen vollen Erfolg davongetragen, als sie sich ihrer Aufgabe völlig gewachsen erwies, sondern auch die Freisprechung der Angeklagten — es waren deren mehrere und es wurde ihnen Todesstrafe zur Zeit gelost — bewirkte. Zwei große Leibeskräfte würden sich ergeben, falls das Beispiel dieser klugen Dame Nachahmung fände, d. h. Leibeskräfte für die armen britischen Rechtsgelehrten, denen entweder das Geschick keine glänzenden Gaben verliehen oder denen dasselbe nie genügend gelächelt, um ihnen Gelegenheit zu geben, dieselben zur Geltung zu bringen. Bisher nun hat sich für diese Entzweiten von Frau Justitia Indien immer als das Land gehalten, in dem man die Fähigkeiten, die die undankbare Selamath nicht anerkennt, leuchten lassen konnte, und viele junge Barristers würden sich also dort hin ihre Schritte. Nicht immer allerdings erfüllen sich die gänzenden Wünschen von zahllosen „Briefen“ und den diesen folgenden Strömen von Geld, jetzt aber dürfte die Bewirtlichung dieser Träume noch eine weit seltener werden, die Damen sind in die Arena getreten, um den Kampfpreis freitig zu machen.

It aber nun Indien mit gutem oder, wenn man will, schlechtem Beispiel voranzugehen und hat dem weiblichen Geschlecht die Thoren seiner Gerichtshöfe nicht nur, wie höher, als Angeklagten und Justizwärtinnen, sondern auch als Anwältinnen für das unsterbliche Recht eröffnet, dann wird wohl das Mutterland nicht mehr zögern können, demselben zu folgen. Bisher trübte sich dasselbe dagegen auf Geschäfte und alle Argumente, Artikel und Verclamungen der „now women“ konnten das Vorurtheil nicht beseitigen. Das Ungenügende, eine Frau verwickelte juristische Fragen hin- und her- und sogar verdrängen zu sehen, sei es nicht allein, ja angeblich sogar gerührt, was die Gegner weiblicher Barristers bestimme, aber die Konturierung solcher würde im höchsten Grade unklar sein. Damit ist nicht gemeint, daß dieselben sich illegaler Mittel bedienen könnten, auch giebt der männliche Stolz dadurch nicht etwa gebemühtigt zu, die Fähigkeiten des schönen Geschlechts über-

trüben die des häßlichen, aber eine Schwäche des letzteren wird so allerdings eingestanden, nämlich daß es sich für die Reize des ersteren zu empfänglich erwies. Die Richter, so behaupten die Barristers, müssen gegen sich selbst geschützt werden, denn gerade sie wären von ganz besonders ritterlichen Tugenden befehl und würden so bei der Verfassung nicht widerstehen können, sich für die Seite zu entscheiden, für die der angenehmste und hübscheste Anwalt plaidet. Selbst jetzt, wo es ihr höchstens gestattet ist, als Jengin aufzutreten, hat eine Dame von gewöhnlicher Art und Erscheinung auf den Gang eines Prozesses einen bedeutenden Einfluß; was würde erst geschehen, falls eine Reize reizender Advokatinen sich den Jutras gegenüber befände?

Was die bisher also noch ausschließlich männlichen britischen Barristers verlangen, ist daher, daß, falls den Frauen das Recht gewährt werde, im Gerichtshof als Anwältinnen zu erscheinen, nicht nur die Richter, sondern auch die Geschworenen der besseren Hälfte der Menschheit angehören müssen. Nur Personen ihres eigenen Geschlechts besitzen genügendes Herzensgüte, um gerecht zu urtheilen, wenn die Argumente aus schönem Munde fließen.

Die Damen würden jedenfalls nichts dagegen haben, falls man ihnen so noch eine neue Karriere eröffne und sie nicht nur dafür, sondern das Recht selber führen könnten, und dann die Vertheidigung, Geschworene zu werden, sicher gern mit in den Kauf nehmen. Nach und nach gelange man so vielleicht dahin, daß nicht eine einzige männliche Person zu einem Gerichtshof gehöre, vom höchsten Richter solchen Tribunalen müßte ein weit schärferer sein, als dies heute der Fall ist, und eine Menge Eintrittsgeld — vielleicht zum Besten der Armen — könnte von Reuegerigen des männlichen Geschlechts erhoben werden, die einen Sitz im Zuschauerraum wünschen. Man würde also zwei Fingern mit einer Klappe schlagen und nicht nur den gedemüthigten Frauen, sondern allen vom Schicksal Entzweiten neue Hülfquellen eröffnen.

S. Land.

Vom Güterlich.

Die Entdeckung, welche die deutschen Schutzgebiete seit ihrer... Die Entdeckung, welche die deutschen Schutzgebiete seit ihrer... Die Entdeckung, welche die deutschen Schutzgebiete seit ihrer...

praktischen Benennung außerordentlich dienlichen Sachregister, in... praktischen Benennung außerordentlich dienlichen Sachregister, in... praktischen Benennung außerordentlich dienlichen Sachregister, in...

Die Kritik: Buchenschrift des öffentlichen Lebens. Herausgegeben... Die Kritik: Buchenschrift des öffentlichen Lebens. Herausgegeben... Die Kritik: Buchenschrift des öffentlichen Lebens. Herausgegeben...

Die Preisverleihung des Jahres 1895. In diesem... Die Preisverleihung des Jahres 1895. In diesem... Die Preisverleihung des Jahres 1895. In diesem...

Glossar des Jahres 1896. Der berühmte französische Dichter... Glossar des Jahres 1896. Der berühmte französische Dichter... Glossar des Jahres 1896. Der berühmte französische Dichter...

Amtliche Anzeigen 100 Mark Belohnung.

Am 17. September d. J., Abends gegen 8 Uhr, ist der... Am 17. September d. J., Abends gegen 8 Uhr, ist der... Am 17. September d. J., Abends gegen 8 Uhr, ist der...

Wiesbaden, den 5. October 1896.

Bekanntmachung.

- Die Herren Stadtratsmitglieder werden auf Freitag, den 9. October... Die Herren Stadtratsmitglieder werden auf Freitag, den 9. October... Die Herren Stadtratsmitglieder werden auf Freitag, den 9. October...

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Unterhaltung des hiesigen... Die Lieferung des zur Unterhaltung des hiesigen... Die Lieferung des zur Unterhaltung des hiesigen...

Nichtamtliche Anzeigen Frauen-Verein.

Laden Neugasse 9, empfiehlt sein großes Lager fertiger... empfiehlt sein großes Lager fertiger... empfiehlt sein großes Lager fertiger...

Schmalz!

Den Herren Detailisten zur Nachricht, daß wir stets... Den Herren Detailisten zur Nachricht, daß wir stets... Den Herren Detailisten zur Nachricht, daß wir stets...

Gessner & Maxheimer, Reichstraße 11.

P. S. Unser Schweinefleisch ist auf Keinheit und Güte... P. S. Unser Schweinefleisch ist auf Keinheit und Güte... P. S. Unser Schweinefleisch ist auf Keinheit und Güte...

Reiner Souchong der neuesten Ernte... Reiner Souchong der neuesten Ernte... Reiner Souchong der neuesten Ernte...

Schlagsahne

Alle Sorten frischer, in Frischmarmeladen, für... Alle Sorten frischer, in Frischmarmeladen, für... Alle Sorten frischer, in Frischmarmeladen, für...

Neue Siringe

3 u. 5 Pf. Carl Ziss, 30, Grudstraße 30.

Lebensmittel-Consumlokal

Schwalbacherstraße 49, vis-à-vis Emser u. Platterstraße.

Anthracit-Eierkohlen „Alte Haase“ für alle Feuerungen vorzüglich geeignet.

Aug. Külpp, Kohlen, Coaks und Holzhandlung. Comptoir: Hellmuthstraße 33.

Plakatafahrplan des Wiesbadener Tagblatt Winter 1896/97 zu 50 Pfg. das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen hübschlicher Damen- und Kinder-Garderoben... und Anfertigen hübschlicher Damen- und Kinder-Garderoben... und Anfertigen hübschlicher Damen- und Kinder-Garderoben...

Tanz-Unterricht. Den geehrten Damen und Herren Wiesbadens und Umgebung... Den geehrten Damen und Herren Wiesbadens und Umgebung... Den geehrten Damen und Herren Wiesbadens und Umgebung...

# S. C.

Donnerstag, den 8. d. M., 8 h. m. s. t., findet im reservirten Saale des Nonnenhofes eine

## Zusammenkunft

der Angehörigen des H. K. S. C. V. statt. 12699

### Fachschule

für Bau- und Kunstgewerbtreibende  
in Wiesbaden.

Das Winterhalbjahr hat bereits begonnen und können weitere Anmeldungen nur noch bis zum 15. d. M. berücksichtigt werden. F 251  
Der Vorstand.

**Kohlen-Consum-Verein.**  
Geschäftslokal: Louisenstraße 17  
(neben der Reichsbank).

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: meiste, Ruß- und beigefärbte Anthracit-Kohlen, Zwickelfohlen, Braunkohlen, und Eisen-Weißkohle, Gohs, Kuzindohle. Der Vorstand. 9119

### Sämmtliche Neuheiten

für die

## Herbst- und Winter-Saison

(deutsche, englische und französische Fabrikate) sind in reicher, geschmackvoller Auswahl eingetroffen und empfehle ich dieselben zur

Anfertigung nach Maass.

## J. Bischoff,

Schneidermeister.

Kirchgasse 37, Kirchgasse 37,  
neben dem Nonnenhof. neben dem Nonnenhof.

**Deifarben und Bernstein-Fußboden-Glanzpaste**  
schnell trocknend, sowie Pinsel dazu,  
**Parquetboden-Wachse, Stahlspäne, Fenster-Leder und Schwämme**  
empfiehlt die

Germania-Drogerie, Rheinstraße 55. 12507

# Tapeten.

Eine grosse Parthie

## Reste u. zurückgesetzter Tapeten

werden zu aussergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft. 12099

## Wilhelm Gerhardt,

Tapeten — Wachstuche — Linoleum,  
60. Kirchgasse 60.

### Wie neu wird Jeder

mit Bechtel's Salmiat-Gall-Zeife gewaschene Stoffe  
jeden Gewebes und Farbe: vorzüglich in 1-3rd. Bad. zu  
40 Pf. bei Louis Schmid, Langgasse 3, Ed. Brecher,  
E. Kochus, W. H. Birk, Fr. Rompel. 2972

### Gasglühlicht!

à Brenner 2.50 Mk., Städteloper, prima, 1 Mk., bei  
Zelbhauffen 80 Pf. 12044

**K. Brandstätter, Installateur,**  
3. Spiegelgasse 3.

Friedrichstrasse 35.

# Cognac.

In deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per 1/2 Flasche.  
In französischer, directer Import von renomirtesten Häusern, per 1/2 Flasche à Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.— bis Mk. 15.—  
liefert im Detail-Verkauf 9109

1891

## August Poths,

Liqueur-Fabrik.  
Comptoir im Hof.

### Gier, Kraft-Gier

für Kinder und Kranke sind meine Tere-Gier, ärztlich erprobt. Stück 7 u. 8 Pf., fr. große Sieder-Gier 6 Pf., wegen Uebersiedlung nach Roskifstraße 13 enger Büchlerer 28 Pf., Osterkoden 28 Pf., Katernrübe 22 Pf., feine Gerste 20 Pf., Eier-Kudeln 38 Pf., Nesselrüben 24, 12 Pf., naturreines Schmalz 48 Pf., Nimbere-Warmelbe 38 Pf., nur bei

## Waltuch, Ellenbogengasse 10.

# Reste.

Ein grosser Posten Reste Kleiderstoffe nur gute Qualitäten (circa 3 bis 6 1/2 Meter haltend), per Meter 80 Pf.

## Gebrüder Rosenthal,

37. Langgasse 37.

### Täglich frische Seemuscheln,

Mäucher u. Gelee-Mal, Rennaugen, App. Zuld, Anshovis, Cefardinen, Krebschwänze, Caviar, Isobum Salm, Solos, Zander, Rindandes, Gohlau und Sardische à 25 Pf. empfiehlt J. Stolpe, Grabenstraße 6.

### ! Pariser Essig v. Bully !

Zur Pflege der Haut werden einige Tropfen unter das Waschwasser gemischt und verschwinden durch seine vorzüglichen Eigenschaften Rötten, Pusteln, Dimplatterden und sonstige Hautunreinlichkeiten. Das Breunen nach dem Rasiren findet sofort Erleichterung. Eine halbe Flasche in das Bad gegeben, bewirkt Erweichung für den ganzen Körper und ein unbeschreibl. Wohlbehagen. Bei Kopfschmerz wird der kochende Essig verrieben und der entstehende Dampf eingeathmet, oder es werden Eiern und Schläfen damit bestrichen. Bei Krankheitsfällen, in größeren Versammlungen, Theatern, Ball u. s. w. wirkt er antiseptisch und luftreinigend.  
Per Hl. 1.50 Mk. in der Postanweisung von 11914  
W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.

Mehrere gutgearbeitete Garnituren, sowie einzelne Sophas und Sessel gebe zu äusserst billigen Preisen ab. 12187  
Jean Meinecke, Tapezيرer u. Decorateur, Möbelager, Schwalbacherstr. 32, Eing. d. d. G.

## Russische Colonie!

Zur Hierherkunft des Czarenpaares empfohlen

# russische Fahnen, Flaggen, Wimpel

in streng heraldischer Ausführung laut letzter Verfügung.

## Wiesbadener Fahnen-Fabrik,

Bärenstr. 2, Ecke Häfnergasse.

# Photographie

## L. Schewes Nachfolger

### Wilh. Menz,

Hotel Alleesaal, Taurusstrasse 3.  
Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit statt.  
Rasche, reelle Bedienung. Höchste Haltbarkeit.  
Tadellose Ausführung.

Specialität: Vergrösserungen, Colorits etc.  
Vielde get. Weinstäcker jed. Gr. zu st. Albrechtstr. 102, B. 8837

### Damen-Schneiderin

empfiehlt sich für in u. ausgeh dem Hause. Komanoffe 8, 2.

## Kneipp-Kur!!

Genauere Auskunft darüber, wie Anleitung zum Gebrauch der selben in Krankheitsfällen giebt

Fremersdorf,  
prakt. Vertreter der Kneipp'schen Heilmethode,  
Main, Rheinstraße 20, am Fischtor.  
NB. Zu hiesigen Donnerstagen, 8. d. M., von 2 Uhr Mittags an, im Kathol. Beccinshaus, Dohleimerstrasse.

Die

## L. Schellenberg'sche

### Hof-Buchdruckerei

fertigt in kürzester Zeit und jeder gewünschten Ausstattung alle

# Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform.  
Besuchs- und Danksagungs-Karten mit Trauerrand.  
Nachrufe und Grabreden.  
Todes-Anzeigen als Zeitungs-Beilagen.  
Aufdrucke auf Kränzschriften.



Heute früh 6 Uhr entschlief in Burgbrohl nach kurzem Leiden sanft und gottergeben unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

## Frau Lisette Menny,

geb. Jung.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**C. Menny.**

Limburg a. d. Lahn, den 6. October 1896.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. October, Morgens 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs in Wiesbaden aus statt.

